

Bezugspreise
für das monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1.20 Mark, vierteljährlich
5.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Am an-
stehenden Freitag-Verzeichnis unter
Sonder-Zustellung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
„Sonder-Zustellung“ gestattet.
Schriftf. der Geschäftsleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Verlags-Abteilung Nr. 1153
Postfach-Rente Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Zweite-Beilage

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Geschäftsleitung
oder deren Raum mit 30 Hg. berech-
net und in unseren Finanzstellen
und allen Anzeigen-Geschäften an-
genommen. Reklamen die Seite 1 M.
Schluss der Anzeigen-Annahme
sonntags 11 Uhr für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenstellungen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Sonder-Zustellung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Dr. Braunsstraße 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 421.

Halle, Sonnabend, den 8. September

1917.

Das Ringen am Isonzo.

Bisher 500 Offiziere und 18000 Mann in der 11. Isonzschlacht gefangen.

Deutsche Zivilverwaltung in Riga.

Zwischen Balten und Letten.

er. Von einem in Berlin lebenden baltischen Juristen wird
uns geschrieben:

Der militärischen Besetzung Rigas und der holländischen
Küste wird vorwiegend auch die Zivilverwaltung des
verdienten Herrn v. Götter nachgeholt. Die Aufgaben dieser
Zivilverwaltung sind schwer und verantwortungsvoll. Es gilt,
das deutschbaltische Element zu finden und zu stützen, ohne sich
mit den litauischen Letten und Esten zu verfeinden. Es gilt,
zwischen diesen Gegensätzen eine würdige und feste Regie-
rung aufzurichten. Ein heißes Problem, gerade jetzt im
Kriege mit seinen erschütternden und unklaren Verhältnissen.
Weiß ich, die Zivilverwaltung, wann sie es mit deutschfreund-
lichen Balten und wann mit leitlichen Neubaltesen zu tun
hat? Im Frühjahr dieses Jahres, kurz nach dem großen Um-
sturz in Petersburg, trafen an der deutschen Frontfront Ab-
geordnete von russischer Seite ein, die sich als Deutsche gebor-
den, elegante Herren in Zivil mit Aktenmappe unter dem Arm.
Sie hatten gute Manieren, sprachen deutsch, führten deutsche
Namen und zeigten Magistratsbeschlüsse litauischer Städte
(Riga, Wolmar, Jellin usw.) vor, worin es hieß, die litauische
Bevölkerung habe sich in erdrückender Mehrheit gegen Deutsch-
land und für eine Autonomie (natürlich unter russischer Ober-
sicht) entschieden. Die Protokolle stimmen. Die Urkunden
waren nicht gefälscht; auch die deutschen Namen, nach denen sie
unterzeichnet waren, trafen zu. Aber es waren nicht Unter-
schriften von Deutschen, sondern von Letten. Ebenso wie die
Leberbringer im Gehrock und Spinder nicht Deutsche, sondern
litauische Letten waren. Diese gerissenen Herren spielten
der deutschen Verwaltung eine Komödie vor. Ihre Urkopierer,
wärschische Letten, haben vor hundert Jahren, nach Aufhebung
der Leibeigenschaft, beliebige deutsche Namen angenommen, die
sie von den Balten hörten. Aber Letten waren sie und blieben
es. Die deutsche Zivilverwaltung im besetzten Gebiet ließ sich
beim ersten Ansturm dieser Leute überführen. Auch in Berlin
wurde man zuerst getäuscht. Allmählich allerdings kam man
hinter den Schwindel. Mit dem Balkentum hatte diese deutsch-
lingende, deutschfeindliche Aktion nichts zu tun. Sie ging von
litauischen Stadtwahlmännern aus, die sich gerade in leitlichen
Händen befanden. War doch gerade der deutschbaltische Bürger-
meister von Riga in — Sibirien. Heute liegen die Dinge be-
reits anders. Die neue Revolution hat den Balten wieder
ihre Bewegungsfreiheit gegeben. Sie sind nun großen Teile
nach Riga zurückgekehrt und werden ihre Rechte geltend machen.
Vor allem das Recht, mit der nichtdeutschen Bevölkerung Ein-
vernehmen in Ruhe und Frieden zu leben, wie sie es früher jah-
zehntelang getan haben. Ihre materielle Wohlfahrt verbannt
Letten und Esten zum großen Teil den Deutschen, nicht min-
der ihre geistigen Güter, denn es gibt keine estnische und
leitliche Kultur: sie ist deutsch. An der gegen die leitliche
Oberfläche gerichteten Materie von 1905 hatte die
Verwahrlosung der Jugend durch die verarmte russische
Schule schuld und die mit russischen Geld bezahlte Aufzucht
des Landvolkes durch fälschlich vermehrte Agitatoren. Gewiss ist
es, daß die Revolution von 1905 den Deutschen das alte
Vertrauen zu den Letten und Esten genommen hat, aber sie
hat auch das Gute gehabt, daß die Deutschen sich fester als je
zusammenkerten, was ihnen wiederum bei der neuesten großen
Umwälzung in Russland zugute gekommen ist. Das Baltikum
ist als selbständiger Fremdstamm von den Westowätern an-
erkannt. Nun fragt es sich, ob die deutschen Sieger dieses
Stamm als Freund und Bundesbruder anerkennen. Wir zweifeln
seiner Augenblick daran. Mit ein wenig Wohlwollen
und Verständnis ist schon viel getan. Ein Fehler wäre es z.
B. wenn die neu zu gründenden deutschen Gerichte in Livland
das russische Zivilrecht anwenden wollten, wie bereits in Be-
denkreisen besprochen und verlangt wurde. Das russische
Zivilrecht hat in den baltischen Provinzen niemals Geltung
gehabt! Bis zum Jahre 1864 herrschte das gemeine deutsche
Recht mit einigen Besonderheiten, die zumest auf wider-
deutschen Rechtsquellen beruhen. Seit 1864 gilt eine Kodifi-
kation dieses deutschen Rechts mit starkem Einschlag des
römischen Corpus Juris. Dieses baltische Privatrecht — in
dem sich nicht mehr von alten deutschen Rechtsquellen erhalten
hat als in Deutschland altäugigen Bürgerlichen Gesetzbuch —
wurde bis heute von den russischen Gerichten angewandt, wobei
aus Höflichkeit niemals das russische, mehr das römische, oft aber
auch das moderne deutsche Recht herangezogen wurde. Das
mag dem Richterinstanz vielleicht nebenfächlich erscheinen. Für
die neue deutsche Verwaltung in Livland ist es von wesentlicher
Bedeutung. Alle Deutschenfreunde im Baltikum hoffen, daß
man ihre Bruderhand ergreift und nicht mehr löst.

Die russischen Rückzugsberichte.

Russischer Heeresbericht

vom 5. September. Westfront: In der Gegend von Riga
ziehen unsere Truppen nach dem Überberg über die litau-
ische Seite. Die russischen Truppen sind in der Richtung
von Meerbusen in nordöstlicher Richtung fort. In der großen
Strasse nach Pflow und am Fluße erreicht der Feind bei
Fortsetzung seiner Offensive den Überberg bei Abzant und

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB, Wien, 7. Sept. Amtlich wird verlautbart:
Feindliche Fingerrangriffe gegen die offene Stadt Triest
werden zum täglichen Ereignis.

Die Kämpfe auf dem Gebiet der Karstschlächte dauern
an. Vergeblich müht sich der Feind, uns die in den letzten
Tagen erzielten Erfolge freitig zu machen. Seine An-
griffe — durch uns wiederholt im Gegenstoß gelöst — scheitern
durchweg unter schweren Verlusten.

Außerordentlich heftig wird noch immer um den Monte
San Gabriele gerungen. Kein Opfer ist dem Feinde zu
groß. Jahn Angriffe brachen gestern am Nordabhang zusammen.
Ein schwerer Verlust wurde am Westhang abgeklagt.

Seit dem 18. August haben wir am Isonzo insgesamt
500 italienische Offiziere, 18000 Mann gefangen genommen.
In blutigen Opfern steht für die Italiener die 11. Isonzo-
Schlacht vor den früheren Schlachten in keiner Weise zurück.
Nur die anderen Fronten und Kriegsschauplätze ist
nichts von Belang mitzuteilen.

Der Chef des Generalstabes.

Geignisse zur See.

Als Vergeltung für die wiederholten gegen die offene
Stadt Triest gerichteten feindlichen Fingerrangriffe besetzten
unsere U-Boote in der Nacht vom 6. auf den 7. Sept.
das Ceccarinal und die militärischen Anlagen der Festung
Benedig ausgiebig und mit sehr gutem Erfolg mit Bomben.
Es wurden zahlreiche Treffer einwandfrei beobachtet. Trotz
des heftigen Abwehrschusses sind alle Flugzeuge wohlbehalten
zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB, Berlin, 7. September, abends. (Amtlich.)
Im Westen harter Artilleriekampf nur vor Verdun.
In Livland steht unsere Kavallerie in Fühlung mit dem
Feinde.

Letzte Depeschen.

Ein glücklich verlaufener Eisenbahnfall Ludendorffs

WTB, Berlin, 7. Septbr. (Mitteil.) In der
letzten Zeit sind manigfache Gerüchte im Umlauf über ein
Eisenbahnunglück in Belgien, bei dem der erste General-
quartiermeister General Ludendorff schwer verletzt worden
sei. Erkundungen an zuständiger Stelle haben folgenden
Tatsbestand ergeben: Als General Ludendorff am Sonntag,
den 18. August d. J., abends 11 Uhr, vom Schlachtfeld in
Flandern zurückkehrte, fuhr auf einem Bahnhof südlich
Brüssel in einen Sonderzug infolge falscher Weichenstellung
ein entgegenkommendes Munitionszug hinein. Die Maschine
des Munitionszuges traf den Wagen, in welchem General
Ludendorff mit den Generalstabsoffizieren seiner Begleitung
war, scharf im hinteren Ende, sprengte ihn dort und warf
ihn um, riß den Zug auseinander und zerrückte noch
das Kopfteil des folgenden Salonwagens seiner Begleitung.
General Ludendorff und die ihn begleitenden Offiziere wur-
den nur durch Splitter leicht verletzt. Keiner ist auch nur
vorübergehend dienstunfähig gewesen. General Ludendorff
traf mit einigen Stunden Verspätung im Großen Haupt-
quartier wieder ein. Der Generalstabsoffizier hatte an der
Frontlinie nicht teilgenommen.

Seine Majestät der Kaiser, der sich auf dem östlichen
Kriegsschauplatz befand, beglückwünschte den General Luden-
dorff sofort nach Erhalt der Meldung über den Unfall, daß
er dem Vaterland erhalten geblieben sei.

Der Fall von Riga in Petersburg mit Hurraufen begrüßt.

WTB, Stockholm, 6. September. „Stockholms Tidningen“
erzählt durch ihren Petersburger Berichterstatter Einzel-
heiten über den Einbruch, den der Fall von Riga in der rus-
sischen Hauptstadt gemacht hat. Die Meldung wurde von
einer kleinen Gruppe von Arbeitern und Soldaten, die vor
dem Generalladungsgebäude standen, mit Hurraufen begrüßt,
und die Volkswelten veranfaßten eine Kundgebung, bei
der die Internationale gesungen wurde. Als man die
Demonstranten nach dem Grund ihrer Freude fragte, antwor-
teten sie: „Wir sind Internationalisten und jeder Sieg,
gleichgültig, ob deutsch oder russisch, führt uns dem Frieden
näher.“

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

dem Gehöft Hingenberg, 50 Werst nordöstlich Riga. Unsere
Truppen, die in östlicher Richtung von Riga operierten, zogen
sich unter dem Druck des Feindes bei Seeswald, Lemburg,
Deh und Schurbrand zurück.

Es wird gemeldet, daß die feindlichen Schiffe, die am
3. September die Küste des Rigaischen Meerbusens besetzten,
Unterseeboote waren.

In Richtung Czernowiz fährt der Feind fort, in der
Umgebung von Slobodan Angriffe zu machen. Er bemüht
sich zweier befestigter Höhen, aber unsere Gegenangriffe
verdrängen ihn von dort. Die Lage ist wieder die alte.

Kaufhausfront: Die Lage ist unändert.

Russischer Heeresbericht

vom 6. September. Westfront: In der Gegend von Riga
ziehen unsere Truppen auf dem nördlichen Ufer der litau-
ischen Seite fort, sich in Richtung nordöstlich bis jenseits
des Moulupflusses zurückziehend. In der Gegend der
Chaussee nach Pflow und am Ufer der litauischen Seite lag
noch unsere Infanterie bis in die Gegend von Jegenold und
Riga, 25 Werst südwestlich Riga, zurück. Die östlich Riga
operierenden Truppen setzten unter dem Druck des Feindes
ihren Rückzug nach Osten fort und erreichten annähernd die
Linie Ringenberg-Notthofer-Kaisten-Friedrichsdorf. An der
übrigen Front Gewehrfeuer.

An der rumänischen und der Kaufhausfront Gewehrfeuer
und Erkundungstätigkeit.

Flugwesen: Am 1. und 2. September bombardierten
unsere Flieger wirksam den Bahnhof von Gelow sowie Wor-
zatslager in der Gegend der Eisenbahn Kowel—Ruzant mit
24 Bomben. Am 2. September wurden 22 Bomben
auf drei Geschützstellungen des Feindes in der Gegend von
Wormsalom abgeworfen. In der Gegend von Bialystok
sah unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug ab. Die
Flieger wurden gefangen genommen.

Russlands Schuld am Weltkrieg.

Berlin, 7. September.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich in einem Artikel
„Fragen und Antworten“ nochmals mit dem Sowjunktow-
Prozeß und der Frage der Kriegsschuld. Sie kommt dabei
nachts auf das letzte Telegramm des Jahres an den Kaiser
(vom 30. Juli, 1 Uhr 20 nachmittags) zurück, aus dem sie
die folgenden Sätze im Wortlaut mitteilt:

„Ich danke Dir von Herzen für Deine rasche Antwort,
ich erlaube heute aber Tatsächlich mit Zustimmung.
Die jetzt in Kraft tretenden militärischen Maßnahmen
sind schon vor fünf Tagen beschlossen worden, und zwar
aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitung
Österreichs. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maß-
nahmen in keiner Weise Deine Stellung als Vermittler
beeinträchtigen werden, die ich sehr hoch ansehe. Wir
brauchen Deinen starken Druck auf Österreich, damit es zu
einer Vermittlung mit uns kommt.“

Es mag dahingestellt sein bleiben, schreibt die „N. N.“
dazu, ob zu der Stunde, da dieses Telegramm abging, die
„N. N.“ in m. u. n.“ des Jahres schon vollendet, ob alle das
ganze Telegramm in Riga und B. u. g. e. u. g. e. l. e. t. war
Aber das eine steht fest, daß General Tatischeff sich
tatsächlich nicht entzündet worden ist, daß der
Jahr mitten in seinem Telegrammwechsel mit dem deutschen
Kaiser Zeit gefunden hatte, den Gesamtmaßnahmenbefehl
zu unterzeichnen, der den Krieg gegen Deutschland bedeutete,
und daß dieser Befehl nach einem stündlichen Verlaß der
Zurücknahme etwa zwölf Stunden nach diesem Telegramm
auch förmlich bekanntgegeben wurde, nachdem die Ausfüh-
rungen abends schon 24 Stunden vorher begonnen hatten.
Rechen wir dazu des berühmten Ehrenwort des General-
stabschefs Januschewitsch gegenüber dem deutschen Militär-
bevollmächtigten, so hat auch diese zweite Frage eine für
Russland und seine Verbündeten geradezu niederstürzenden
Antwort gefunden.

Wien, 7. Sept. Anknüpfend an die Neußerungen des
deutschen Reichsanzalters über die Entbillungen im Prozeß
Sowjunktow erinnert das „Wiener Fremdenblatt“ an fol-
gende Tatsache: Der Chefredakteur des „Tremdenblattes“
besuchte am 30. Juli, 8 1/2 Uhr früh, den englischen Botschafter
Bunsen. Dieser erklärte im Laufe des Gesprächs, daß ihm
sein russischer Kollege Sachts am 29. Juli ebenfalls die Mit-
teilung machte, daß er aus Petersburg die Nachricht von der
Mobilisierung der russischen Armee erhalten habe. Aus
dieser Tatsache geht, so erklärt das „Tremdenblatt“, hervor,
daß auch der damalige russische Minister des Auswärtigen, Sjafo-
now, in der Vorbereitung gegen den Frieden eine hervor-
ragende Rolle gespielt hat und daß auch Sjafonow am
29. Juli, also am selben Tage, wo General Januschewitsch
sein Ehrenwort verfaßte, die Mobilisierung sei noch nicht
erfolgt, den russischen Botschaftern und Gelandten Mit-
teilung machte von der erfolgten Mobilisierung. Diese Tatsache
ist ein neuer Beweis dafür, wen die Schuld an dem Ausbruch
des Weltkrieges trifft.

paganten der National-Garde in die Stadt einzüden, um das Zustandekommen der Besetzung zu verhindern. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gegen den Bürgermeister, wenn er sich weigern sollte, sich dem Befehl des Gouverneurs zu fügen, eine Verhaftung eingeleitet werden würde.

Deutsche Sozialdemokraten an Wilson.

Die frechen Beleidigungen, die der Präsident der Vereinigten Staaten in seiner Note an den Kaiser sich gegen das Deutsche Reich erlaubt hat, werden sich von der sozialdemokratischen Presse Deutschlands hierüber in kräftiger Form zurückgewiesen. Wir geben hierzu noch vier internationalen Korrespondenzen folgende Beispiele wieder:

Das Volksblatt in Harburg nennt Wilsons Note ein durch und durch maßlos deutsches Schimpfblatt. Auch wer nicht im geringsten in das Horn unserer Allduischen tute, wende sich nach dem Lesen des Wilsonschen Erquises in die Gade, wo der Speinapf steht.

Die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung in Kiel stellt in dieser Trauerzeit, daß Wilson wie ein Tintenfisch Unfluthen auf sich zu verbreiten suche und dadurch den vierten Kriegswinter der Welt aufzuwiege. Unter diesen Umständen würden die restlichen Völker wie die schmutzige Gotteslästerung Deutschland aber werde die Schlußfuge der Friedensresolution wahrnehmen und sich in der Notwehr durchsetzen.

Die Altonaer Volkszeitung stellt in wirflicher Konstatierung Wilsons frühere Notizen seiner jetzigen „weißen Kriegshetze“ gegenüber. Aus Wilson spreche nichts mehr als die Geldgier amerikanischer Mitrotatoren.

Der Sechster Amerikantischer Mitrotator, die Bremer Bürgerzeitung, nennt die Wilsonnote als große Heuchelei. Die Bremer Bürgerzeitung nennt sie mit mühen Dreifaltigkeit gepiekt und ein höheres Angehen dafür, daß die Entente-Völker noch keinen genügend starken Friedensdruck ausüben.

Die Bremer Volkszeitung kann in Wilsons Klagen über mangelnde Demokratie in Deutschland nur einen Vorwand und eine Verhöhnung der Verschmierungsziele erblicken.

Die Freie Volkszeitung in Göttingen nennt die Note ein Unterbeispiel von Heuchelei und Böswilligkeit und nimmt nach ihrer Abfassung an, daß auch Wilsons Vermittlungsversuch vor neun Monaten nur ein Scheinmännchen gewesen ist.

Das Bochumer Volksblatt nennt die Note eine Heuchelei ohne Gleichen; Unfreiheit herrsche in Wilsons kapitalistischer Republik viel schlimmer als in Deutschland.

Das Norddeutsche Volksblatt in Wittingen erklärt es für Kapitulierschwendeln, in dem Wahrsprecher heranzuwählen, den Wilson für die amerikanischen Großkapitalistenklasse angerufen hat.

Das Offenbacher Abendblatt spricht Wilson, dem Staatsleiter der großen Munitionslieferanten und Kriegsgewinnler, jedes Recht ab, als Eitlerhüter aufzutreten. Amerika wolle einfach seinen Verhängnisgottesfrieden.

Einmal schreiben Göttinger Volkszeitung, Sächsisches Volksblatt, Brandenburger Zeitung, Hannoverischer Volksblatt u. a. Die Königsberger Volkszeitung fällt das Urteil, daß „schlimm zwischen Wilson und den hinterlistigsten Tuganen der alten Herrenwelt kein Unterschied sei. Die Verhöhnung der Entente-Monarchien in ihrem wohngewöhnlichen Ererbungsstreben ist getadelt unemenschlich.“

Das führende Blatt der Westpreußen, das Samburger Echo, illustriert die Frechheit in den Entente-Staaten durch den Hinweis auf die Verweigerung der Pässe nach Stockholm. Wilsons Note sei eine großartige Spekulation auf die Macht der politischen Lüge, in deren Handhabung er unübertroffener Meister sei. Wilson wolle das deutsche Volk nur durch innere Zwistigkeiten müde machen. Aber das deutsche Volk kimmere sich den Teufel um Wilson. So wenig es sich vor irgend jemand Staatsformen und Regierungsmethoden aufzudrängen lasse, so wenig lasse es sich von Wilson dahin beeinflussen, die einzigen Veränderungen in der deutschen Verfassung zu erlassen, die längst vor Wilson in Deutschland angebahnt gewesen seien.

Selbst diejenigen Parteiblätter, die im Anblich an Wilsons Note die Frage erörtern, ob durch Veränderungen an der Reichsverfassung der Friede besiegelt werden könne, lehnen es ab, Wilson zuzube oder unter Amerikas Druck irgendwelche Entschärfungen zu treffen. In diesem Sinne ist besonders charakteristisch die treffliche Tagespost (Münchberg), die davon ausgeht, daß Amerika sich jede europäische Einmischung in den ganzen Kontinent verbiete, aber dem deutschen Volke zumute, sich jene innere Verengung von ausländischen Regierungen vorzuschreiben zu lassen. Das der Widertheit nächstehe Blatt führt fort:

Diese Zumutung widerpricht nicht nur der Ehre des deutschen Volkes, sondern auch der Richtigkeit der deutschen feindlichen Regierungen. Die Verengung des öffentlichen und sonstigen Rechts in Deutschland kann nur Sache des deutschen Volkes sein. Es ist unmöglich, sich von einer fremden Regierung das aufzupreisen zu lassen, was man selbst noch so heiß wünscht... Deshalb wirkt die Note des Präsidenten Wilson kriegsverlängernd, deshalb kann sie nicht die Grundlage zu Friedensverhandlungen sein.

Es bleibt demnach dabei, daß einzig und allein der Vorwärts sich glatt auf den Standpunkt der Note gestellt hat.

Feindliche Berichte.

Frankenischer Heeresbericht

am 6. September abends: Gegenfeitige Artillerietätigkeit in der Champagne in der Gegend von Souain, Tazure und am Hochberge, ebenso auf beiden Maassuren. Nichts zu melden von der übrigen Front.

Frankenischer Heeresbericht

am 6. September nachmittags: „Niemand lebhafter Geschützkampf in der Gegend von Cerny. Nördlich der Aisne sind zwei feindliche Handbatterien geschleift, dagegen gelang uns südlich von Les Bouteins ein Einzelunternehmen, das uns Befangene einbrachte. Ein Handbatteree nördlich von Reims führte uns bis in die erste feindliche Linie. In der Champagne haben unsere Batterien eine Feuerüberlegenheit über die Gegnerliche. Auf beiden Maassuren Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien.“

Zugkrieg: Einige auf Düntzchen angeordnete Bombenversuche bewunderten unter der bürgerlichen Bevölkerung.

Italienischer Heeresbericht

am 6. September: Nördlich Görz hielt der Kampf an. Wir nahmen gestern 26 Offiziere und 500 Mann gefangen. Auf dem Rast jenseitlichen wiederholte Angriffe des Gegners südlich von Brestovizza-Tal an dem festen Widerstand und den jetzt einziehenden Angriffen unserer Truppen. Wir machten 200 Gefangene. Im Sava-Tal (Tolmein, südlich des Chiapovane-Tal in der Gegend von Boveglia und auf den Höhen der Bernade wurde feindliche Batterien und Truppen aufgeführt, die von unseren Fliegern angegriffen. An der Trentinofront haben Abteilungen unserer künftigen Soldaten einen vorgeschobenen feindlichen Posten bei Darze (Chiese) auf und vernichteten andere Posten in der Gegend von Jurez südlich Garda.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Rumäniens Staatsschuld so groß wie sein ganzes Volkvermögen.

Safarek, 6. September. Der bekannte rumänische Politiker, Professor Etere veröffentlicht in der Zeitung „Lumina“ eine bemerkenswerte Zusammenstellung der Staatsschuld Rumäniens, die sich nach ausführlicher Berechnung bei Friedensschluß auf mindestens 10 Milliarden belaufen wird, während sie 1913 nur ungefähr 1 1/2 Milliarden betrug. Etere stellt dem das Nationalvermögen Rumäniens gegenüber, das er auf höchstens 10 Milliarden einschätzt. Er veranschlagt die 8 Millionen Hektar fruchtbarer Böden, den Hektar zu 1000 Lei, auf 8 Milliarden, das bewegliche Vermögen auf 2 Milliarden. Hiernach würde jährlich die Verzinsung von Staatsschuld plus Staatsbudget in früherer Höhe, die nach dem Krieg mehr als 1 Milliarde betragen wird, eine außerordentliche Belastung der rumänischen Bevölkerung darstellen. Etere führt wörtlich fort: „Die einfache Tatsache, daß auf jedes Familienoberhaupt allein für Staatsbedürfnisse ein dreihundertjähriges Jahreslohn von 1000 Lei fallen wird, zeigt das Fortschreiten dieser Lage. Woher sollen wir die Beträge nehmen für andere Bedürfnisse, für die Erziehung und Erhaltung der Bevölkerung? Hat man doch ausgerechnet, daß vor dem Kriege das Einkommen der bäuerlichen Familien Rumäniens in guten Jahren kaum 500 Lei jährlich betrug. Die Bilanz ist in der Tat verhängnisvoll. Zum Schluß schreibt Etere, nur das eigene Interesse könnte einen fremden Staat veranlassen, aus seine hilflose Hand zu ziehen. Dieses Interesse kann nach dem Kriege weder Frankreich noch England haben. Rumänien liegt selbst vor dem Zusammenbruch und wir haben uns gegen den einzigen Staat, der in der Lage war und ein Interesse hatte, uns zu unterstützen, erhoben.“

Dabei muß man noch berücksichtigen, daß Rumänien bis zum Tage seines Kriegseintritts an den Verbündeten ungezählte Millionen verdiente. Daß sich diese Zunahme seines Reichtums in gänzliche Mittellostigkeit verwandelte, ist das Verdienst Bismarcks und der Entente.

Gerard orate!

„Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, habe in einem Interview u. a. gesagt: Wenn das deutsche Volk bedankt, daß wir eine einzige Nation sind und wir diesen Krieg gewinnen werden, wird das Ende des Krieges kommen. Nur ist es jetzt zu spät, daß Deutschland wirtschaftlich imstande sein würde, den Krieg nach etwa ein Jahr auszuhalten. Ich bin der Meinung, daß es wohl noch etwas länger aushalten kann, aber nicht viel länger.“

Eine Millionen Tonnen Kohlen weniger.

W.B. Bern, 6. Sept. In Genoa wurde im letzten Monat eine Million Tonnen Kohlen weniger eingeführt als zur gleichen Zeit des Jahres 1918.

Bulgarien gegen Rumäniens Staatsamt.

W.B. Sofia, 6. Sept. (Bulgariische Telegraphen-Agentur.) Die bulgarische Regierung rüchete an die ihr verbündeten und neutralen Regierungen eine Note, in der sie nochmals mit aller Kraft gegen die bulgarische Behauptung protestiert, die den nach der Veröffentlichung des rumänischen Mobilisationsgesetzes aus der Dobruđa das gesamt bulgarische Volk zu einer inneren Rumänien gemacht habe, und in der sie darauf besteht, daß der Weggeföhrt die Rückkehr zu ihren Familien bewilligt werde. Sie erklärt, daß sie die Überzeugung der bereits wiederholt verlangten vollständigen Listen als Anbahnung der Lösung betrachten würde, die sich im vorliegenden Falle ganz natürlicherweise aufdränge, nämlich die Heimführung der Weggeföhrt. Die Regierung erklärt schließlich, daß sie, wenn sie keine Gewinung erhalte, gezwungen sein werde, Bulgarien zu über und eine entsprechende Anzahl Rumänen, die in den von den künftigen Rumänen in Rumänien besetzten Gebieten festgenommen wurden, in Bulgarien festhalten zu lassen.

Amerikanische Mannschaftsverluste?

Aus London wird gemeldet: Die amerikanischen Truppen in Frankreich haben bereits nicht unerhebliche Verluste (?) erlitten. Nachrichten darüber werden in Amerika erst veröffentlicht, wenn eine bestimmte Ziffer an Toten und Verwundeten erreicht ist.

Der amtliche deutsch: Heeresbericht konnte bisher keine Gefesttsberichterung mit den Truppen Wilsons melden. Es dürfte sich also bei der vorstehenden Meldung lediglich um kriegsgerichtliche Stimmungsmache handeln.

Deutsches Reich.

Förderung der Arbeiterfürsorge durch freiwillige Beiträge der Industrie.

Im Anblich an die Mitteilung, daß Seine Majestät der Kaiser eine Million zur Ausgestaltung der Fürsorgeeinrichtungen für die in der Kriegswirtschaft tätigen Frauen gespendet hat, ist aus Braunschweig gemeldet worden, daß dort bereits vor einiger Zeit Maßnahmen eingeleitet worden sind, welche sich in ähnlicher Richtung bewegen. Es wird darüber berichtet:

Die Industrie des Herzogtums hat sich zu einer großzügigen Wohltätigkeitsleistung zusammengeschlossen, durch die die jetzt sich vielfach verzelebenden Spenden zusammengestellt werden, damit durch Zentralisierung möglichst große Einrich-

tungen durchgeführt werden können. Dabei beschränkt man sich nicht auf gelegentliche Zuwendungen. Die Industriellen haben sich vielmehr verpflichtet, durch feste, nach der Kopfzahl berechnete Wochenbeiträge freiwillig die Mittel zu sammeln, die zur Durchführung der Aufgaben erforderlich sind. Die Verwendung der Mittel erfolgt unter beiderseitiger Mitwirkung der Arbeiterität in der Hauptsache durch das Braunschweigische Landesfürsorgeamt, das zunächst eine umfangreiche Fürsorge für die Arbeiterinnen und die schwerverfallene aufgenommen hat. Mit dieser Einrichtung hat die Braunschweigische Industrie in selbstiger Weise eine großzügige Arbeiterfürsorge ins Leben gerufen, die in ihrer Eigenart für ähnliche Wirtschaftsgebiete in Deutschland nachahmend sein dürfte.

Es ist zu hoffen, daß nach diesem erfruchtlichen Vorgang auch andere Bezirke Deutschlands ähnliche Einrichtungen treffen werden. In solchen Fällen wäre es wünschenswert, daß auf diese Weise gesammelten Mittel den Kriegsmitteln zur Verfügung gestellt werden, da außer in Braunschweig Landesfürsorgeamt nicht bestehen.

Einberufung des Sonderauschusses für die Antwortnote an den Kaiser.

e. B. Berlin, 7. Sept. Wie die „A. Z.“ erfährt, wird die nächste Sitzung des „Sonderauschusses beim Reichsfinanzministerium“ voraussichtlich erst am 15. d. M. stattfinden. Der Sonderauschuss hat, wie bekannt, die Aufgabe, an der Abfassung der Antwort auf die Friedensnote des Papstes mitzuwirken. Die erste und bisher einzige Sitzung des Sonderauschusses hat am 23. August stattgefunden. Es wird also zwischen den beiden Sitzungen ein Zeitraum von fast drei Wochen verangen sein, eine Pause, deren Ausdehnung in politischen Kreisen sehr auffällt.

Ausland.

„Republik Kanton.“

W.B. London, 6. Sept. Neuer erfährt: In Kanton wurde während der Wiederherstellung der Verfassung eine vorläufige Regierung unter der Führung des Sun Yat-sen gebildet. Aufhebungen werden nicht gemeldet. Es ist bestimmt, daß die neue Regierung Deutschland und Österreich-England den Krieg erklärt hat.

Cholera-Epidemie in Mexiko.

Petersburg, 6. Sept. (R. T. A.) Der russische Konsul in Mexiko (Veracruz) meldet eine heftige Cholera-Epidemie. In drei Tagen seien von 250 Erkrankten 202 an der Cholera gestorben.

Halle und Umgebung.

Halle den 8. September 1917.

Gedenes Messerjubiläum. Am 11. September feiert Herr Gattnermeister R. Zaab, Alter Markt 5, sein 50jähriges Messerjubiläum.

Provinzial-Nachrichten.

Merseburg, 7. Sept. (Zur Wohnungsnote.) Die Rücksicht auf die in unserer Stadt herrschende Wohnungsnot und in Interesse der gebelichsten Weiterentwicklung des Stadt und der Schaffung gesunder halter Wohnungen wird nachdrücklich in Betracht gezogen. Die Bewertung städtischen Grund und Bodens zu Kaufpreisen soll nicht aus dem Gesichtspunkte beurteilt werden, der Stadt eine besondere Ertragsquelle zu verschaffen, sondern es soll das gefordert, die Kaufkraft zu haben und durch Gewährung von Baustellen zu angemessenen Preisen die Erreichung von Wohnplätzen in der Stadt zu fördern. Zur Erreichung dieses Zweckes soll bei der Preisbestimmung für das zu veräußernde Quadratmeter der Selbstkosten ein zehntel berücksichtigt werden. Zu diesen Selbstkosten ist ein Verzehrwert von 25 Proz. zu nehmen. In aufzulebendem Baugelände sollen die Straßen nach Maßstab hergestellt werden, daß ein Anbau an ihnen möglich ist und daß ein mehrschichtiges Stufen der Straßenplanung zu werden. Sobald eine Straße nach vorstehenden Grundsätzen zum Anbau fertiggestellt ist, sollen die Baustellen an diesem Straßenzug zum Verkauf angeboten werden. In den Verkaufsbewilligungen ist festzulegen, daß die Baustelle durch den Erwerber selbst binnen eines bestimmten Zeitraumes mit einem Wohnhaus zu bebauen ist, dessen Planung der Genehmigung der Stadt bedarf.

Darby, 7. Sept. (Pferdezahl.) Pastor Hagemeyer von hier, der schon einige Monate dem Geschäft in Ausleben-Düben vertritt, ist von dem dortigen Gemeindevorstand einstimmig zum Pfarrer gewählt.

Gamburg (Saal), 7. Sept. (Wohnflächen als Ausweg in der Kohlennot.) Das hiesige Bürgermeisterrat erwidert in einer Bekanntmachung davon, daß vor dem 1. Oktober mit der Witterung nicht begonnen werden darf. Die Haushaltungen wollen sich ernstlich mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie in der Hauptsache mit den ihnen durch Kohlenersatz zugewiesenen Mengen auskommen müssen, und rechtzeitig die zu parlamentarischer Verwendung der Kohlen erforderlichen Beantragungen treffen, als welche auch den größeren Wohnungen inwohnenden Haushaltungen die Einrichtung von Wohnflächen drängen empfinden wird.

Erfurt, 7. Sept. (Besehung für den Mangel an Kleinwohnungen.) Ist wohl die Tatsache, daß der Erfurter Allgemeine Anzeiger an einm. Entsch. Tage vier Anzeigen bringt, worin Wohnungen von 20, 10 und 5 Zimmern von jungerheiraten Paaren angekauft werden für denjenigen, der ihnen eine Wohnung nachweist. Es handelt sich dabei durchweg um Wohnungen von Küche, Kammer und Küche. Diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß nach dem Kriege sich ein außerordentlicher Mangel an Kleinwohnungen einstellen dürfte.

(-) Erfurt, 6. Sept. (Ein geschäftlicher Ausbrecher) ist der Arbeiter Paul Bräuner aus Frankfurt am Main, der, wie berichtet, mit zwei Gesellen wegen Treubruchverbrechen in Erfurt in Untersuchungshaft genommen worden war. Vor einigen Tagen entwich er, konnte aber auf der Bahnhofsstraße wieder festgenommen werden. Bräuner wurde Bräuner, mit Handfesseln versehen, wieder im Gefängnis untergebracht. Am Dienstag vormittag fand man nur die Fesseln in der Zelle vor. Der Vogel war zum zweitenmal ausgeflogen. Der verwegene Bursche hatte den Weg durch das Fenster genommen und war in den Gefängnisflur abgelaufen. Seine Anklagestellung hatte er mit Militär-

